

Laudatio für die Verleihung des Kulturpreises der Oberfrankenstiftung 2010

Rüdiger Baumann

Hansi heißt er. Nein, Hansi wird er genannt. Eigentlich will er Juan heißen, Don Juan. Denn er ist Kanarienvogel und folglich von den Kanaren. Nachdem er aus dem Käfig entwischt ist, setzt er sich auf einen Ast, schaut zurück und plant den Flug auf die Kanaren. Wenn da nur nicht die Gefahren wären, diese verdammten Katzen und der Wind. Grad ist es zwar windstill. Aber aufkommen wird er bestimmt. Ein so weiter Flug? Jetzt noch nicht. Aber später bestimmt. Also kehrt Hansi alias Juan erst einmal in den Käfig zurück. Aber morgen ...

Da steht ein gestandener Mann auf der Bühne, mit kräftiger Stimme, mit ausladender Gestik und vor allem mit schreiend gelbem Frack, und gibt den Kanarienvogel. Und fühlt sich dabei ganz offenkundig in seinem Element, wenn er diejenigen karikiert, die so gerne aus ihrem Alltag ausbrächen, die darüber Sprüche reißen und die dann, wenn sich die Gelegenheit bietet, doch lieber in den eingefahren Gleisen bleiben.

Vielleicht ist im Kanarienvogel auch ein kleines Stück Rüdiger Baumann selbst, das weiß ich nicht. Aber immerhin, er hat sich getraut – naja, vielleicht nicht, bis auf die Kanaren zu fliegen, sprich: nicht, das Gewohn-

te, Sichere ganz aufzugeben. Aber einen Lebenstraum scheint er sich doch verwirklicht zu haben. Nämlich den Traum, auf der Bühne zu stehen, für die Bühne zu schreiben, selbst eine Bühne zu haben.

Rüdiger Baumann ist 1958 in Bayreuth geboren, er lebt seit 1998 in Kulmbach. Dort, genauer: in Ziegelhütten betreibt er ein Fotostudio; auch Videos produziert er; seine wichtigsten Kunden kommen aus der Steinindustrie. Das hat mit dem Kulturpreis zunächst nichts zu tun. Aber das Studio sitzt nicht irgendwo, der Foto-Graf residiert standesgemäß im Fränkischen Hof.

Eine frühere Gastwirtschaft also – mit Platz. Im Internet ist Folgendes nachzulesen: „Da war ein Fotostudio in einer ehemaligen Gaststätte, das nicht immer genutzt wurde und 25 qm Platz für ein bisschen Bühne und einen kleinen Zuschauerraum bot. Genug Stühle für Besucher waren da, eine Theke und außerdem eine Privatwohnung, die als Garderobe genutzt werden konnte. Die Sache hatte Reiz.

Prompt entstand ein Theaterprojekt, das allen Beteiligten – Akteuren und Zuschauern – irre viel Spaß gemacht hat. Damit war er zur Welt gekommen, der Schauhaufen. Seitdem haben sich alle Mitwirkenden in Theaterseminaren, besonders aber durch learning by doing weiter.“

2001 trat der Schauhaufen in die Welt, er wurde, so versichert uns die Homepage, nicht gegründet, sondern habe sich ereignet. Mit der Gründung dieser an Köpfen und Talenten starken Gruppe rund um die Familie

Baumann beginnt nicht die Schauspielerkarriere des Rüdiger Baumann, sie ist einige Jahre älter. Aber der Schauhaufen hat seine Begabung in die Pflicht genommen. Seit einem knappen Jahrzehnt wird im „Baumann“ – die Bühne heißt so – regelmäßig gespielt, und die 25 Plätze sind ebenso regelmäßig ausverkauft.

Der endgültige Durchbruch von der Bühne zur Kultbühne kam 2003 mit der „Frankenrevue“. Das war Rüdiger Baumanns erstes eigenes Stück – und seitdem ist er „Hausautor“ des Schauhaufens. Zumal er beim Schreiben wenig zögerlich ist. Vier Wochen lagen zwischen Idee und Umsetzung, dann wurde den Zuschauern ein ganz eigener „Heimatabend“ präsentiert. Was ist eigentlich „fränkische Kultur“? Die skurrilen Antworten waren offenkundig so bestechend, dass weit mehr es sehen wollten, als die Macher geglaubt hatten. Sieben Vorstellungen waren angesetzt, 25 wurden es.

Und Rüdiger Baumann spielt weiter, schreibt weiter, übersetzt weiter (zum Beispiel Tschechov ins Fränkische), inszeniert weiter. Die Jugendarbeit ist besonders hervorzuheben; auch Improtheater mit Mundart verbunden zu haben, ist für Oberfranken das Verdienst des Schauhaufens. Der Schauhaufen und sein Spiritus rector sind eingebunden in die Laien- und Mundart-Theater-Szene. Der Schauhaufen gehört der Arbeitsgemeinschaft Mundart-Theater Franken an, Rüdiger Baumann sitzt in den Gremien, ist sozusagen Funktioniär.

Der Schauhaufen macht mit beim Oberfränkischen Mundart-Theater-Tag wie beim Gesamt-fränkischen, und hier ist der Schauhaufen schon zweimal, 2006 und 2010, mit dem Wanderpokal der ARGE ausgezeichnet worden, dem Theaterpärla (richtig wäre ja Deaderbärla, aber das könnte zu Missverständnissen führen, denn es ist ja kein Bär, sondern ein Paar, das da alle zwei Jahre überreicht wird).

Weil Spielen in der Gruppe und Schreiben nicht ausreichen, tritt Rüdiger Baumann auch allein auf, mit Solo-programmen oder Solonummer, meist kabarettistischer Natur. Da gibt es nicht nur Stücke über allgemein Menschliches wie das eingangs genannte über Hansi alias Don Juan. Rüdiger Baumann erarbeitet auch Szenen für konkrete Anlässe, für ein spezielles Publikum.

Als der Bezirk Oberfranken 2009 seine Ausstellungsinitiative BLAU eröffnete, tat Rüdiger Baumann am Ende des Programms lautstark dar, was wir denn alles verkehrt gemacht hätten. Wen denn BLAU interessiere, fragte der Präsident einer unbekanntenen, aber bedeutsamen Kommission, die Leute wollten sex and crime! Und erklärte, wie wir es hätten besser, richtig machen können, wie sich solch attraktive Themen in der oberfränkischen Museumslandschaft würden umsetzen lassen.

Das war derart gescheit, traf aktuelle Diskussionen in der Museumswelt so auf den Punkt, dass wir ihn bei unserer Museumstagung im folgenden Herbst dabei haben mussten. Und Baumann kam, Baumann ereigne-

te sich. Drei Nummern im Rahmen eines Stehempfangs. Da wurde ein Tisch zurechtgerückt, eine Deckenlampe gedreht, auf dass sie den Künstler bescheine, fertig war die Bühne.

Wieder brachte er die Dinge auf den Punkt. „Museum und Schule“ hieß das Symposium, und Baumann ließ beispielsweise eine Talkrunde auftreten, mit hemdsärmeligen Politikern, Phrasen dreschenden Funktionären, abgehoben-blasierten Wissenschaftlern. Und einem Jugendlichen, dem Kevin. Um Jugend und Museum, um ihn, um Kevin also geht die Diskussion – bloß kommt er leider nie zu Wort.

Leider muss ich bekennen: Wahrscheinlich hat kein Vortrag unsere Teilnehmer aus ganz Deutschland so begeistert wie die Baumann-Auftritte. Wenn Museen wirtschaftlich potentere Einrichtungen wären, Rüdiger Baumann könnte wahrscheinlich von Engagements leben. Aber Museen stecken in engen Korsetten, nicht nur in finanziellen, überhaupt hat die öffentliche Kulturarbeit ihre Zwänge. Das ist etwas, womit Rüdiger Baumann so gar nicht kann. Die beamteten oder angestellten Kulturleute sind für ihn wahrscheinlich alles Kanarienvögel, die sich an Gitterstäben festklammern.

Wenn er für die Bühne schreibt, dann hat Rüdiger Baumann – die wenigen Beispiele mögen es illustrieren – eine Gabe, Eigen- und Unarten herauszupräparieren. Seine Persiflagen sind gut, weil er die Menschen mit ihren Schwächen liebevoll-ironisch darstellt, augenzwinkernd. Nicht kühl, sondern menschlich warm.

Das erste Stück, das der Schauhaufen vor neun Jahren spielte, war „Häuptling Abendwind“ von Johann Nepomuk Nestroy, ein Autor, dem sich Rüdiger Baumann offenbar sehr verbunden fühlt. Immerhin, auch Nestroy besaß ein Theater, auch Nestroy brachte dort die eigenen, mit Gesangseinlagen bereicherten Stücke auf die Bühne, auch Nestroy provozierte bisweilen. Dem Wiener Starautor brachte das den einen oder anderen Arrest ein, was zumindest mir über Rüdiger Baumann noch nicht zu Ohren gekommen ist.

Beim diesjährigen Tag der Franken machte Rüdiger Baumann mit einem Projekt von sich reden: Bilderreich Franken. Aus 2500 Fotos mit fränkischen Motiven formte er digital ein Großbild der Plassenburg. Aus vielem Kleinen Großes schaffen. Das könnte auch für die Theaterarbeit von Rüdiger Baumann stehen. Ein kleiner Zuschauerraum, kleine Anfänge, kleiner Aufwand – großer Ertrag. Sie, Herr Baumann, ganz persönlich sind eine Bereicherung für die regionale Kulturszene, Sie und alle Mitstreiter vom Schauhaufen haben einen Edelstein in der fränkischen Mundart-Theater-Szene erschaffen, denn Sie haben einen ganz neuen Stil durchgesetzt. Sie haben mit dem „Baumann“ das oberfränkische Kulturleben bunter gemacht. Deshalb sind Sie ein würdiger Preisträger für den Kulturpreis der Oberfrankenstiftung.